

RICK JOYNER

Feuer auf dem Berg  
**Der Weg**

**SCHLEIFE**  
VERLAG

---

Schleife Verlag • CH-Winterthur

Titel der Originalausgabe  
Fire On The Mountain: The Path  
© 2013 Rick Joyner  
Published by MorningStar Publications, Inc.  
Fellowship Church  
375 Star Light Drive  
Fort Mill, SC 29715 USA

1. Auflage Juni 2014  
© Schleife Verlag, Pflanzschulstr. 17,  
Postfach 85, CH-8411 Winterthur, Switzerland  
Tel. 0041 (0) 52 2322424  
Email: verlag@schleife.ch, www.schleife.ch

ISBN 978-3-905991-20-8  
Bestellnummer: 120.104

Die Bibelzitate in diesem Buch sind der Luther Bibel, Revidierte Fassung von 1984 entnommen, wenn nicht anders angegeben.

Die Bibelzitate aus der Neues Leben Übersetzung der Bibel, sind mit NLB. gekennzeichnet. © 2002/2006 SCM Verlag in Witten.

Die Bibelzitate aus der Elberfelder Bibel, Revidierte Fassung von 1985, sind mit Elb. gekennzeichnet.

Übersetzung: Tina Pompe  
Lektorat: Michael Herwig, Mario Schaub  
Umschlaggestaltung: Atelier Pia Maurer  
Satz: Nils Großbach  
Druck: Optimal Media, DE-Röbel  
Alle Rechte vorbehalten, auch für auszugsweise Wiedergabe und Fotokopie.

# Inhalt

<b>Kapitel 1</b>	DIE STIMME .....	5
<b>Kapitel 2</b>	DER RUF .....	23
<b>Kapitel 3</b>	DIE ENTSCHEIDUNG.....	35
<b>Kapitel 4</b>	DER WEG .....	46
<b>Kapitel 5</b>	DIE PRÜFUNG .....	62
<b>Kapitel 6</b>	DER LEHRER.....	76
<b>Kapitel 7</b>	DAS LEBEN .....	87
<b>Kapitel 8</b>	DIE HERAUSFORDERUNG.....	97
<b>Kapitel 9</b>	DER LEITER.....	113
<b>Kapitel 10</b>	DIE SUCHENDEN.....	127
<b>Kapitel 11</b>	DER GRUND .....	147
<b>Kapitel 12</b>	DER WENDEPUNKT .....	163
<b>Kapitel 13</b>	DER HIRTE.....	176
<b>Kapitel 14</b>	DER PROPHET .....	186

## Die Stimme

Jeder Schritt schien mir mein letzter zu sein. Hunger, Durst und Erschöpfung machten dieses Erlebnis zur grössten Krise, die ich je durchgemacht hatte. Der Tod musste mir schon sehr nahe sein. Der Nebel war so undurchdringlich, dass ich nur ein paar Schritte weit sehen konnte, und er schien perfekt zu meinem inneren Zustand zu passen. Ich war wild entschlossen, nicht stehen zu bleiben, solange ich noch bei Bewusstsein war, aber es war mir ebenso klar, dass es nicht mehr lange dauern konnte.

Ich schleppte mich auf einem schmalen Weg durch einen dichten Wald. Meine Augen brannten. Meine Kleider waren so zerfetzt, dass sie mir kaum noch Schutz boten vor den Dornen und spitzen Ästen, die unaufhörlich auf mich einstachen. Ich war schon weit über den Punkt hinaus, an dem ich dachte, ich könnte nicht mehr weiter. Jeder Schritt war eine Qual und ich begann, den Tod herbeizusehnen. Ich wollte aber nicht einfach nur deswegen sterben, weil ich aufgegeben hatte. Da ich wusste, dass ich mich nicht wieder würde aufraffen können, wenn ich erst einmal stehen geblieben wäre, trottete ich weiter, einen qualvollen Schritt nach dem anderen.

Ich dachte darüber nach, weshalb ich mich überhaupt in diese Wildnis hineingewagt hatte. Wenn ich es erst einmal hindurch geschafft hätte, wartete auf der anderen Seite eine grosse Bestimmung. Aber inzwischen wollte ich nur noch sterben, während ich gleichzeitig versuchte, immer noch weiter zu gehen. Das sollte zumindest ein kleiner Sieg über die Wildnis sein, die nun mein sicheres Ende zu sein schien.

Gerade als ich sicher war, dass der nächste Schritt mein letzter sein würde, konnte ich vor mir ein schwaches Glitzern

durch den Nebel ausmachen. Ich dachte, dass es Einbildung gewesen sein musste und dass mein Verstand mir einen Streich gespielt hatte. Aber dennoch nahm ich alles an Entschlossenheit zusammen, was mir noch geblieben war, und stolperte einige Schritte weiter. Da sah ich es wieder. Es konnte nicht weit sein, und so beschloss ich, es bis dorthin zu schaffen, was auch immer es sein mochte.

Der Wald öffnete sich vor mir und ich stand am Ufer eines kleinen Teiches. Sein Wasser war das schönste, das ich jemals gesehen hatte. Das lag nicht nur daran, dass ich so durstig war, sondern der ganze Ort sah aus wie ein Paradies. Das Wasser war tiefblau und schien von unten her zu glitzern. Am Ufer schienen grosse Felsen und Bäume speziell angeordnet worden zu sein, um dem Ort eine besondere Schönheit zu verleihen. Er sah völlig naturbelassen aus, und schien doch gleichzeitig von einem göttlichen Landschaftsgärtner gestaltet worden zu sein.

Ich versuchte niederzuknien, aber stattdessen warf ich mich am Rand des Wassers zu Boden. So durstig ich auch war, starrte ich für einen langen Moment nur hinein. Das Wasser schien lebendig und von Licht erfüllt zu sein. Da durchfuhr mich der Gedanke, dass der Teich vermutlich radioaktiv verseucht war. Es könnte mich umbringen, daraus zu trinken.

«Na und?!», dachte ich. «Ich werde auch sterben, wenn ich es nicht trinke. Also kann ich es genauso gut versuchen.» Dennoch tauchte ich zunächst vorsichtig meine Fingerspitze ins Wasser und berührte dann damit meine Zunge. Es fühlte sich ungewohnt an und schmeckte seltsam. Es war mit einer Art Energie geladen, aber gleichzeitig war es auch süß. Ich konnte die Energie spüren und trank weiter. Je mehr ich trank, desto stärker fühlte ich mich.

Ich trank immer weiter, bis ich mich stärker fühlte als je zuvor in meinem Leben. Es war, als wäre jede Zelle meines Körpers erweckt worden. Es war nur wenige Augenblicke her, dass ich mich schlechter gefühlt hatte als je zuvor; und

jetzt ging es mir besser denn je. Ich war direkt von der Hölle in den Himmel gelangt, von einem Zustand am Randes des Todes dahin gekommen, mich lebendiger zu fühlen als jemals in meinem ganzen bisherigen Leben. Ich war überwältigt.

Nun fing ich an, mich umzusehen. Meine Augen waren geschärft, sodass ich durch den Nebel hindurch sehen konnte. Das Wasser hatte nicht nur meinen Durst gelöscht, sondern auch meinen Hunger gestillt. «Was für Wasser ist das?», fragte ich mich. Dann kam mir wieder, dass das Wasser doch radioaktiv verseucht gewesen sein und etwas Unheimliches mit meinem Körper gemacht haben musste. Ich hielt es für wahrscheinlich, dass es mich schon sehr bald umbringen würde; aber das wäre doch eine wunderbare Art zu sterben! Ich fühlte mich so gut, dass es richtig schwer war, negativ über irgendetwas zu denken.

Die neu gefundene geistige Klarheit war ebenso belebend wie die Energie, die ich durch meinen Körper strömen fühlte. Ich konnte mich nicht erinnern, mich jemals so gut oder aufgeweckt gefühlt zu haben. Als ich mich umsah, schien ich jedes Detail sofort aufzunehmen. Ich sah Dinge, die mir früher niemals aufgefallen wären, selbst wenn ich längere Zeit darauf gestarrt hätte. Mein Verstand arbeitete mit Hochgeschwindigkeit, aber dennoch systematisch und präzise.

Ich überlegte, dass meine Wanderung durch die Wildnis die angenehmste Reise aller Zeiten gewesen wäre, wenn ich dabei dieses Wasser gehabt hätte. Niemals wäre es dann so ein Todesmarsch geworden wie der, den ich hinter mir hatte. Ich schreckte auf, als ich plötzlich einen Mann dicht vor mir stehen sah. Ich konnte es gar nicht fassen, dass ich ihn nicht hatte herankommen sehen, vor allem nicht jetzt, wo ich doch so viel mehr sehen und erfassen konnte.

«Wer bist du?», fragte ich. «Gehört dieses Wasser dir?»

«Dieses Wasser gehört allen, die es trinken wollen», entgegnete er.

«Bist du ein Engel?», fragte ich.

«Nein, ich bin ein Mensch wie du», antwortete er. Er sah mich einen Moment lang unverwandt an und fuhr dann fort: «Der Bach, der diesen Teich speist, war dir in der Wildnis, durch die du gerade gegangen bist, ganz nah. Du hättest dich jederzeit daran erfrischen können.»

Ich protestierte: «Ich habe in der Wildnis keinen Bach gesehen.»

«Du hast ihn nicht gesehen, weil du nicht danach Ausschau gehalten hast», erwiderte er leidenschaftslos.

Das war ein schockierender Gedanke.

Wenn ich in der Wildnis dieses Wasser gehabt hätte, dann wäre ich laut singend und Gott preisend hindurch gelaufen, statt die Qualen zu erleiden, die ich durchgemacht hatte!

«Niemand hat mir etwas von diesem Wasser in der Wildnis gesagt», beklagte ich mich.

«Selbst die unerfahrensten Jünger lernen, wo sie dieses Wasser finden, und wie sie jeden Tag davon trinken können. Gibt es denn keine Jüngerschaft mehr? Hattest du keinen Mentor, der dir das beigebracht hätte?», fragte er.

«Nein, ich hatte keinen Mentor», antwortete ich. «Und es gibt nicht mehr viel Jüngerschaft.»

Der Besucher liess den Kopf hängen, als wäre er tief bekümmert.

Schliesslich fuhr er fort: «Nun, dein Durchhaltevermögen war beeindruckend. Du wirst es auf dieser Reise noch gut brauchen können, aber du musst dir deine Beharrlichkeit für die Kämpfe aufsparen, die noch vor dir liegen. Die Wildnis soll hart sein, aber nicht so hart, wie du es dir gemacht hast. Das lebendige Wasser ist für jeden Reisenden jederzeit und an jedem Ort da, solange du nur auf dem richtigen Weg bleibst. Wenn du auf dem richtigen Weg bist, wird es dir immer nahe sein. Suche es, trinke regelmässig davon, und entferne dich nie davon. Das ist eine der grundlegendsten Lektionen, die du lernen musst, um dein Ziel zu erreichen und deine Berufung zu erfüllen.»

«Ich glaube nicht, dass du mir das noch einmal sagen musst», erwiderte ich. «Aber woher weisst du, wo ich hingehere und wozu ich berufen bin?»

«Ich habe auf dich und die anderen gewartet. Ich bin hier, um euch zu helfen. In letzter Zeit sind hier nicht viele durchgekommen. Wahrscheinlich liegt es daran, dass es nicht mehr viel Jüngerschaft gibt. Sind denn keine Väter mehr übrig?»

«Geistliche Väter und Mütter sind selten geworden», erklärte ich.

«Ich glaube, dass sich die Leiter im Grossen und Ganzen mehr damit beschäftigen, Organisationen aufzubauen als Menschen. Es gibt grossartige Dienste und Organisationen bei uns, aber grossartige Heilige werden selten.»

«Was ist mit dir?», wollte er wissen.

«Ich bin genauso schuldig wie alle anderen. Ich bin weder ein guter Vater noch Mentor gewesen. Auch ich habe mehr Zeit auf den Aufbau von Organisationen als von Menschen verwendet», antwortete ich.

«Würdest du es anders machen, wenn du noch einmal die Möglichkeit hättest?», fragte der Besucher, und sah mich dabei so durchdringend an, als wäre das die wichtigste Frage, die er mir stellen konnte.

«Ich würde es gerne versuchen», meinte ich. «Ich war schon immer unbeholfen, was Beziehungen angeht, aber ich weiss, wie wichtig sie sind. Ich habe nur nicht viel deswegen unternommen.»

«Du hast Recht», bestätigte der Besucher. «Die Welt hat in deiner Zeit die grösste Zunahme an neuen Gläubigen in der gesamten Kirchengeschichte gesehen, aber nur sehr wenige finden diesen Weg. Wenn sie aber nicht hierher kommen, werden sie nicht auf das vorbereitet sein, was noch über die Erde kommen wird. Wenn sie nicht vorbereitet sind, werden sie verloren gehen.»

«Was kommt denn?», fragte ich.

«Weisst du denn nicht, wohin du gehst?»



«Ich weiss, dass ich zu dem Berg muss; aber du hast von etwas gesprochen, das kommt. Was kommt?», fragte ich erneut.

«Ich weiss, dass du schon früher auf dem Berg warst und dort Kämpfe durchgestanden hast; aber das, was noch kommt, ist der grösste Kampf, den es jemals auf Erden gegeben hat. Es ist die letzte Schlacht.

Wir sind hier, um dich auf deine Bestimmung vorzubereiten und um das zu vervollständigen, was in deiner Ausbildung noch fehlt. Leider ist das sehr viel mehr, als ich erwartet hatte. Wir müssen anfangen. Ich habe das hier für dich mitgebracht», sagte er und hielt einen Satz neuer Kleider hoch, die er über einen tiefhängenden Ast legte.

Ich sah zunächst die Kleider an, dann blickte ich zu ihm zurück, aber er war verschwunden. Ich war sicher, dass er sich gar nicht schnell genug hätte bewegen können, um so rasch aus meinem Gesichtsfeld zu kommen, aber dennoch konnte ich ihn nicht sehen. Ich überlegte, dass es doch ein Engel gewesen sein musste, und wandte mich wieder den Kleidern zu.

Sie waren aus einem so dünnen und leichten Material, dass sie keinerlei Gewicht zu haben schienen. Ich fürchtete schon, sie könnten zu zart sein, um sie zu tragen. Ich versuchte probenhalber, das Hemd etwas einzureissen, aber so sehr ich auch daran zerrte, gelang es mir nicht. Dann nahm ich einen spitzen Ast, um ein Loch hinein zu stechen, aber auch hier hinterliess ich trotz aller meiner Anstrengung nicht einmal einen Fleck.

Ich zog meine zerfetzten Lumpen aus, wusch mich im Teich und zog die neuen Kleider an. Dann waren da noch Stiefel, ein Umhang und ein Hut. Alles bestand aus dem gleichen Material und passte wie angegossen. Da hörte ich aus dem Wald die Stimme des Mannes, der eben noch bei mir gewesen war.

Aber ich konnte niemanden in der Richtung sehen, aus der die Stimme zu kommen schien.

«Das sind mehr als Kleider. Sie sind ein Teil deiner Waffenrüstung. Dort, wo du jetzt hingehst, wirst du sie brauchen.»

«Wohin gehe ich denn jetzt?», forschte ich nach.

«Du gehst jetzt nach Hause.»

«Wer bist du?», wollte ich wissen, immer noch auf der Suche nach dem Ausgangsort der Stimme. «Wo ist mein Zuhause?»

«Ich bin die Stimme, die in der Wildnis ruft», erwiderte er und trat direkt neben mir aus dem Wald. Er war so nahe, dass ich es nicht fassen konnte, ihn nicht gesehen zu haben. Als hätte er meine Gedanken gehört, fuhr er fort:

«Du hast mich nicht gesehen, weil ich erst zu sehen bin, wenn ich mich bewege. Bist du bereit für diese Reise?», fragte er mich und sah mich durchdringend an.

«Mit diesem lebendigen Wasser fühle ich mich für alles bereit; aber wenn ich ganz ehrlich bin, muss die Antwort wohl eher ›Nein‹ lauten. Ich bin nicht bereit. Ich weiss, dass ich zum Berg gehe; aber ich weiss nicht, wie ich dorthin komme, ausser dass ich diesem Weg folgen muss. Hier bin ich noch nie gewesen», gab ich zu.

«Das überrascht mich nicht. Die Leute, die jetzt noch hierher kommen, sind wie eine Armee, die noch nicht einmal weiss, wie sie ihre Waffen halten soll, ganz zu schweigen davon, wie sie sie einsetzen muss. Selbst diejenigen, die hier auftauchen und schon Tausende angeführt haben, sind schwach, und ihr Sinn ist weder erneuert noch verändert. Sie sind weltlich, töricht und nicht einmal für diese Reise bereit. Wie viel weniger sind sie bereit für das, was noch über die Erde kommen wird», bedauerte er.

«Es tut mir leid. Ich trage ebenso viel Schuld wie alle anderen. Aber was können wir jetzt tun?», fragte ich.

«Wir müssen aus dem, was wir haben, das Beste machen; aber wir stehen schon kurz vor der letzten Schlacht. Darin gipfelt der Ablauf der gesamten Geschichte; es wird die letzte, alles entscheidende Schlacht zwischen Licht und Finsternis.»